

# Töpfer in Oberbieber



*Gefäß für die Vorratshaltung aus der Töpferei Schmidt in der Gladbacher Straße*

*„Auf der großen Ausstellung ‚Volk am Mittelrhein‘ in Koblenz weckte ein Ausstellungsstand die besondere Aufmerksamkeit aller Besucher. Da saß ein junger Mann hinter einer Töpferscheibe, die er mit dem Fuß in schnelle drehende Bewegung setzte und unter seinen Händen wurde aus einem Häuflein Ton mit geradezu bemerkenswerter Schnelligkeit und Geschicklichkeit ein Gefäß, eine Blumenvase, ein Milchkännchen, ein Krug, eine Schale oder irgendein anderes Teil. Eine Anzahl von fertigen Arbeiten stand vor ihm auf dem Tisch, schön geformt. An die Kannen setzte der junge Töpfer noch die Henkel an und die Tüllen. Und neben ihm auf einem Stand von Fertigwaren konnte man sehen, was später daraus wird, wenn diese hübschen Dinge bemalt, glasiert und fertig gebrannt sind. Das meiste Interesse aber fand die Art des Formens. Was ist es, was gerade am Töpferhandwerk immer wieder so anziehend wird. Eine kleine Überlegung sagt es aus, es ist die Tatsache, dass kein anderes Handwerk sich seiner ursprünglichen Form so rein erhalten hat, seit Jahrhunderten und vielleicht Jahrtausenden in dieser selben Art betrieben wird. Ein Bündel Messhölzchen und ein Formfilz, kaum so groß wie eine Handfläche, das sind außer der Drehscheibe die einzigen Geräte. Der junge Töpfer, der da mitten im Getriebe der großen Ausstellung so eindringlich den Wert und die Schönheit der Handarbeit vorführt, war **Wilhelm Elbert aus Oberbieber**, seit wenigen Wochen Töpfermeister und heute einer der wenigen im ganzen Rhein-Wied-Kreis und der weiteren Umgebung, der noch auf rein handwerklicher Grundlage die Töpferei betreibt. Wir haben Ende August auf die Töpferei von Christian Schmidt in Oberdreis hingewiesen, aber hier wird zum Teil doch schon maschinell gearbeitet. Wilhelm Elbert in Oberbieber ist jedenfalls der jüngste Töpfermeister in unserem Gebiet.“*

Mit diesen Worten würdigte der Oberbieberer Lehrer und Ortschronist Philipp Maurer 1937 das handwerkliche Schaffen des letzten Oberbieberer Töpfers Wilhelm Elbert.



*Wilhelm Elbert an der Töpferscheibe*

Quelle:

Ortschronik Oberbieber: Begonnen am 1. Januar 1937 von Philipp Maurer, Konrektor in Ruhe (im Gemeindearchiv Oberbieber).

Generelle Anmerkung zu den Quellen in den folgenden Abschnitten:

Alle Angaben zu den familiengeschichtlichen Daten sowie der Berufsausübung wurden, sofern nicht anders angegeben, folgenden drei Familienbüchern entnommen:

- Beate Busch-Schirm; Familienbuch der Evangelischen Gemeinde Niederbieber mit Segendorf und Oberbieber 1655 bis 1839. Teil II. Herausgegeben von der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V., Köln 2008.
- Beate Busch-Schirm; Familienbuch der Evangelischen Gemeinde Niederbieber mit Segendorf und Oberbieber 1840 bis 1899. Teil I. Herausgegeben von der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V., Köln 2006.
- Beate Busch-Schirm; Die Einwohner von Oberbieber 1900 bis 1970. Teil I. Herausgegeben von der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V., Köln 2017.

## 1. Die Grundlagen: Ton und Holz

In einem breiten Band ziehen sich die reichen tertiären Tonvorkommen durch den Westerwald. Es beginnt am Rhein im Raum Bendorf/Vallendar, erstreckt sich über Höhr-Grenzhausen und Ransbach-Baumbach nordostwärts bis in die Nähe von Westerburg und knickt dort nach Norden ab, um bei Breitscheid in der Nähe von Herborn zu enden.

Die hier auffindbaren Tone des Westerwaldes bildeten die Voraussetzung für die Entstehung der verschiedenen Handwerks- und Industriezweige. Dabei bedingten die örtlich vorkommenden Tone die spezifischen Ausprägungen der Töpferei 1).

Ton – das weiße Gold – ist im erdgeschichtlichen Zeitalter des Tertiärs vor ca. 40 Millionen Jahren als Verwitterungsprodukt entstanden. Die Wasserfluten des großen Binnenmeers setzten die feinen Tonteilchen in einzelnen Becken und Mulden ab. Dies sind die Lagerstätten, in denen der hochwertige Ton heute noch gefunden wird. Der Hintergrund für die Verbreitung des Töpferhandwerks in Oberbieber beruht darauf, dass in der Nähe der Kreuzkirche zwischen Oberbieber und Melsbach im 18. Jahrhundert Ton gefunden wurde 2).

Auch in der Beschreibung des Bergreviers Wied, 1888 von Karl Diesterweg verfasst, wurde auf dieses Tonvorkommen hingewiesen:

*„Bei Melsbach beginnt der Thon unter der Sohle des Aubaches, wo er bei der Fundamentierung der bei Oberbieber gelegenen Mühle anstehend gefunden wurde.“*

Ferner geht aus einem Bericht hervor, dass in der Nähe der Ruine Kreuzkirche kurz nach 1900 einige Arbeiter der Töpferei Elbert roten oder weißen Ton abbauten, um daraus Blumentöpfe oder andere Gefäße herzustellen. Dabei stieß man immer wieder auf Gräber, die in der Nähe der ehemaligen Kreuzkirche angelegt worden waren 3).

In den Nachkriegsjahren stand der östlich der Kreuzkirche gelegene Märkerwald „Buchlöh“ im Blickwinkel für die Ausbeutung von Tonlagern.

Beispielsweise erfolgte am 1. März 1949 ein Vertragsabschluss zwischen der Märkerschaft Buchlöh, vertreten durch Amtsbürgermeister Lück in Heddesdorf und der Bochumer Firma Dr. Otto & Comp. GmbH. Unter verschiedenen Bedingungen wurde der Firma die Erlaubnis zum Schürfen von Ton im Märkerwald erteilt 4).

Schließlich lieferten die bei Oberbieber reichlich vorhandenen Holzbestände das erforderliche Feuerungsmaterial zum Brennen der Tonwaren.

Quellen:

- 1) Landschaftsmuseum Westerwald. Museumsführer. Montabaur 1993. Seite 83.
- 2) A. Hardt; Im wiedischen Land. Rengsdorf 1989. Seite 399.
- 3) Siehe 2) Seite 400.
- 4) LHA Bestand 630,008 (Amt Niederbieber-Segendorf), Nr. 400.

## 2. Zur Herstellung der Tonwaren

Der Oberbieberer Lehrer und Ortschronist Philipp Maurer berichtete:

*„Der Ton wird bei Kreuzkirch, einer Ruine bei Oberbieber gegraben. Für einen Ofen, der 500 Wurf fasst, sind drei Wagen Ton erforderlich. Das Material wird zuerst geweicht, von Würzelchen und Steinchen befreit und auf der Tonwalze bearbeitet. Dann wird der gereinigte oder ‚reife‘ Ton in der Knetmaschine oder von Hand tüchtig durchgeknetet, bis er vollständig luftfrei ist.*

*Ein Häufchen Ton kommt dann auf die Drehscheibe, die mit dem bloßen Fuß in Bewegung gesetzt wird, und das Formen beginnt.*

*Sind die Gefäße geformt, dann kommen sie zum Trocknen auf lange Gerüste und müssen ein paar Tage stehen, erhalten schließlich einen Überzug aus Tonfarbe, rot oder gelb, der mit einem Löffel aufgetragen wird und nun werden sie verziert mit Blumen, Ornamenten u. s. w.*

*In der Verzierung der Gefäße kann der Töpfermeister so recht seine Eigenart und sein Kunstverständnis zeigen. Das Bemalen geschieht mit dem Malhan (Hühnerfeder), das man am besten mit einer Tortenspritze vergleichen kann. Gerade in dieser Arbeit zeigt sich die bildende Kunst des Handwerks. Zum Schluss erhalten die Gefäße eine Glasur.*

*Es dauert 10 bis 12 Wochen, bis genügend Waren vorhanden sind, um den Ofen zu füllen. 500 Wurf, etwa 2.000 Stück, fasst der 12 bis 15 cbm große Ofen (vielleicht stammt das Wort „Wurf“ von der Anzahl der Töpfe, die man mit den Händen fassen und einem Mithelfer zuwerfen konnte, ähnlich wie die Maurer die Steine einander zuwerfen).*

*Die Gefäße werden 10 Stunden mit Räucherfeuer beheizt und dann 12 bis 14 Stunden mit heller Glut. Wenn der Töpfermeister erkennt, dass die Glasur ‚läuft‘, d. h. flüssig zu werden beginnt, stellt er den Ofen leichteres Feuer, das weniger Glut, aber mehr Flamme gibt, bis die Glasur schön glatt geworden ist.*

*Dann muss die Ware 3 bis 4 Tage ‚Reife‘ haben. Der Ofen wird eingemauert und erkaltet langsam. Und dann kommen die schönen, dunkelbraunen oder gelben Tonwaren, glänzend mit frischen Farben heraus, die zur Zierde einer jeden Küche dienen.“*

Quelle:

Ortschronik Oberbieber: Begonnen am 1. Januar 1937 von Philipp Maurer, Konrektor in Ruhe (im Gemeindearchiv Oberbieber).

### 3. Erste Oberbieberer Töpfer im 18. Jahrhundert – die Töpferdynastie Elbert

Der aus Sulzburg in der Markgrafschaft Baden-Durlach (heute Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald) stammende Töpfer Friedrich Elbert kam um 1730 ins Rheinland nach Leutesdorf.

Von dort verzog er wohl kurze Zeit später nach Oberbieber. Hier heiratete er 1731 Anna Juliane Knecht. Auf einem Streifzug durch die Region entdeckte er ein Tonvorkommen in der Nähe der Ruine Kreuzkirche bei Melsbach 1).

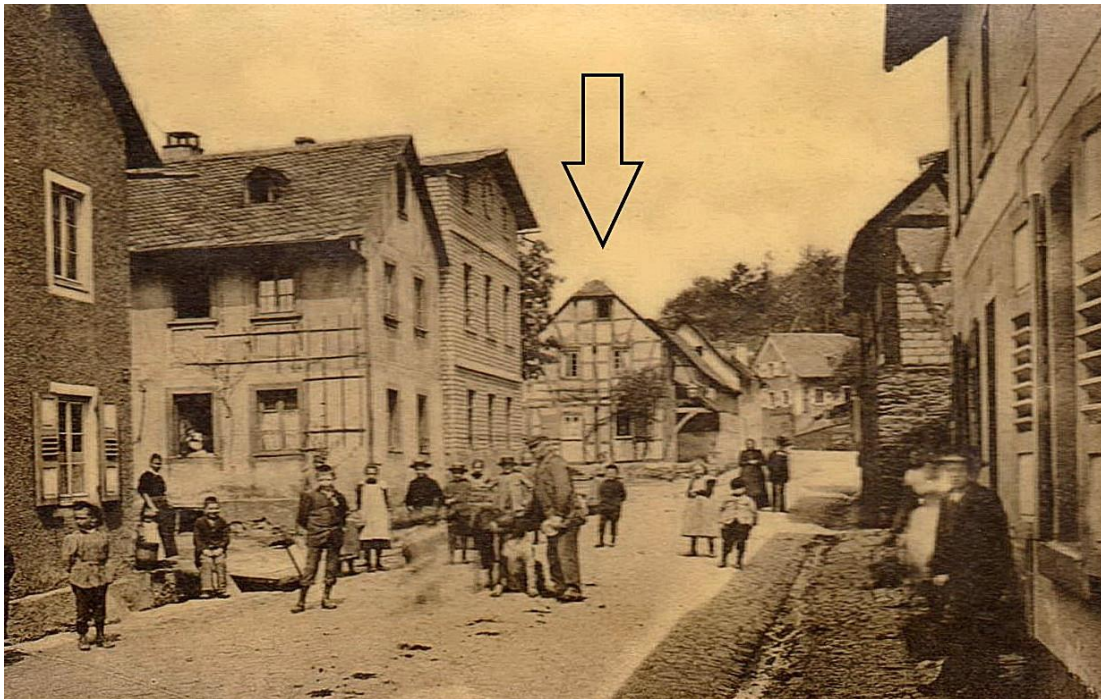
Möglicherweise gab es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch einen zweiten Töpfer in Oberbieber, der als Witwer dort lebte: Als Anna Veronica Schmied 1748 zum wiederholten Male unehelich schwanger war und der Niederbieberer Pfarrer Emmelius hierüber unterrichtet wurde, schrieb er 2):

*„abermahl berüchtigt worden, dass sie schwanger wäre in Zeit das sie vergangen Jahr bey einem Töpfferbecker, einem Wittmann zu Oberbieber gedienet“.*

Friedrich Elbert war der Begründer einer Oberbieberer Töpferdynastie, die ihr Handwerk in sieben Generationen hier ausübte:

Name	geboren	Heirat	gestorben	Anmerkung
Friedrich Elbert	um 1703	1731 Anna Juliane Knecht	1762	„Tüppenbecker“ aus Sulzburg
Johann Georg Elbert	um 1737	1762 Maria Catharina Hild	1779	Töpfer
Johann Friedrich Elbert	1769	1. Ehe: Maria Catharina Mengert 2. Ehe: Anna Margarethe Ecker	1830	Häfner (Bezeichnung für Töpfer aus dem Hessischen)
Peter Elbert	1802	1825 Anna Maria Remagen	1874	Häfner, Häfnermeister
Friedrich Elbert	1833	1857 Wilhelmine Christine Louise Zeppenfeld	1921	Töpfermeister
Friedrich Wilhelm Elbert	1861	1889 Emilie Klein	1939	Töpfer
Julius Elbert (Bruder)	1863	1. Ehe 1891 Elisabeth Blüm 2. Ehe 1899 Eva Catharina Blüm 3. Ehe 1922 Lydia Elise Helene Gertrud Schwarz	1935	Töpfermeister
Wilhelm Elbert (Sohn von Julius)	1900	Antonia Barkow	1993	Töpfermeister





*Das Stammhaus der Familie Elbert in der früheren Mittelstraße, heute Friedrich-Rech-Straße*

Der frühere Standort der Töpferei Elbert befand sich in der heutigen Friedrich-Rech-Straße (hinter der Wallbachklause, Restaurant Weinhold). Das Anwesen wurde später als Gemeindehaus genutzt. 1894 übernahm Friedrich Elbert den Familienbetrieb, verlegte die Werkstatt jedoch einige Jahre später auf den „Neppes“ (Ecke Märkerwald). Hier kaufte sein Sohn Julius Elbert 1896 das Anwesen des Töpfers Philipp Pfefferkorn 3).



*Von links: Julius Elbert, ein Nachbarskind und Wilhelm Elbert vor der Töpferei auf dem „Neppes“*

Lehrer Maurer schwärmte 1937 von dem vorzüglichen Kaffee aus den Tonkannen der Oberbieberer Töpfer, von denen Wilhelm Elbert mit seiner handwerklichen Fabrikation der Konkurrenz aus Stahl und Blech als Letzter seiner Zunft in dem Aubachdorf bis 1952 trotzen konnte.

Auch berichtete der Lehrer über den Absatz der dort hergestellten Tonwaren 4):

*„Aufträge hat Töpfermeister Wilhelm Elbert, aber die Preise sind nicht ausreichend. Die Käufer verstehen nicht, dass Handarbeit nicht für den gleichen Preis angefertigt werden kann wie Serienwaren.*

*Wer aber einmal ein handgefertigtes Stück seinem Geschirrschrank einverleibt hat, der wird diese bauchigen braunen Kaffeekannen und die schönen bunten Schüsseln nicht missen wollen. Gerade in der Tonkanne schmeckt der Kaffee am besten.*

*Wenn sich im Sommer zahlreiche Kurgäste in Oberbieber einfinden, ist die Werkstatt des jungen Töpfermeisters dicht besetzt, und manches Stück wird dann gekauft.*

*Das Absatzgebiet für die Tonwaren geht von Neuwied bis Köln herab. Früher war es so, dass vor allem in der ländlichen Bevölkerung Tonwaren gekauft wurden, die im Umkreis von 8 bis 10 Stunden über Land getragen oder gefahren wurden. Jede Bauernküche war zu der Zeit mit Tonwaren ausgestattet. Und heute? Mit Emaille und Blech.“*

Überliefert wurde ferner, dass die Töpferfamilie Elbert in bis zu vier Dörfern in der Eifel Bestellungen für Milch- und Teigschüsseln, Siebe, Teller, usw. aufnahm. Nach Leerung des Ofens wurden die gebrannten Haushaltsgegenstände gut verpackt, mit dem Pferdefuhrwerk in die Eifel transportiert und sogleich wieder neue Bestellungen entgegengenommen. In Neuwied gehörte das Kolonialwarengeschäft Brenner zur Stammkundschaft 5).



Töpfer Wilhelm Elbert  
mit seinem Vater Julius Elbert in der Töpferwerkstatt  
um 1925



*Kaffeekannen aus der Töpferwerkstatt Elbert*



*Verschiedene Fabrikate des Töpfers Wilhelm Elbert*



*Eingeritzte Initialen:  
W E O = Wilhelm Elbert Oberbieber*

**Quellen:**

- 1) Ortschronik Oberbieber: Begonnen am 1. Januar 1937 von Philipp Maurer, Konrektor in Ruhe (im Gemeindearchiv Oberbieber).
- 2) - Roland Schlüter; Calvinismus am Mittelrhein. Reformierte Kirchengeschichte in der Grafschaft Wied - Neuwied 1648 – 1806. Erscheinungsjahr 2010.  
- FWA 50-5-15.
- 3) J. Knopp: Oberbieber. Chronik des „Mühlendorfes“ am Aubach. Herausgegeben vom Förderverein der Friedrich-Ebert-Schule mit freundlicher Unterstützung vom Heimat- und Verschönerungsverein Oberbieber. 1990. Seite 52.
- 4) Siehe 1).
- 5) Siehe 3).



## 4. Die Töpferfamilie Schmidt aus Breitscheid

In der Nähe der Ortschaft Breitscheid bei Herborn im Westerwald – heute gehört Breitscheid zum mittelhessischen Lahn-Dill-Kreis – gab es reichlich Tonvorkommen, so dass sich hier das Töpferhandwerk ab dem 18. Jahrhundert ansiedelte. Sowohl in Hessen als auch im Nassauischen verbreitete sich die aus dem süddeutschen Raum herstammende Bezeichnung „Häfner“ für Töpfer. Nachdem im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts die Zünfte im damaligen Herzogtum Nassau aufgelöst wurden, nahm die Häfnerie im Raum Breitscheid so stark zu, dass nicht mehr alle Meister die Selbstständigkeit beibehalten konnten und abwanderten.

Dieser Umstand mag dazu beigetragen haben, dass auch der 1806 in Breitscheid geborene Johann Heinrich Schmidt seine Heimat verließ und 1837 die in Oberbieber geborene Eleonora Margaretha Jakobine Schindler heiratete. Noch im gleichen Jahr wurde ihr einziges Kind, die Tochter Johanna, in Oberbieber geboren.

Nach den Eintragungen in den Pfarrbüchern von Niederbieber wirkte Johann Heinrich Schmidt von 1841 bis zu seinem Tod im Jahr 1864 als Häfner in Oberbieber.

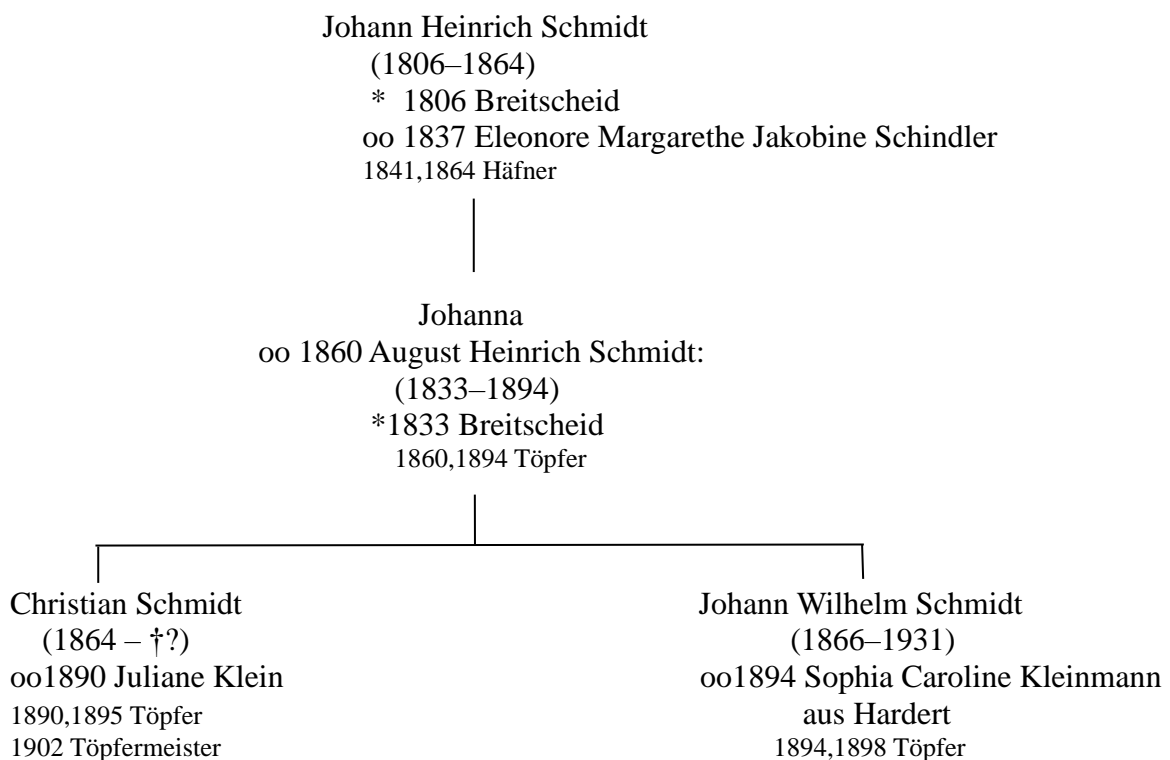
Tochter Johanna Schmidt heiratete 1860 in Niederbieber den 1833 ebenfalls in Breitscheid geborenen Töpfer August Heinrich Schmidt. Offenbar hatte auch er seine Heimat im nassauischen Westerwald verlassen, um in Oberbieber ein berufliches Auskommen als Töpfer zu finden.

Nach der Gebäudesteuerrolle von 1880/83 wurde der Töpfer (August) Heinrich Schmidt als Eigentümer des Hauses mit der Hausnummer 12 verzeichnet. Er verstarb 1894.

Den Eheleuten (August) Heinrich und Johanna Schmidt wurden u. a. zwei Söhne geboren, die ebenfalls als Töpfer in Oberbieber wirkten:

1864 erblickte Sohn Christian das Licht der Welt. Er heiratete 1890 Juliane Klein. Sein jüngerer Bruder Johann Wilhelm Schmidt, der 1866 geboren wurde, heiratete 1894 Sophia Caroline Kleinmann aus Hardert.

Der Töpfer Johann Wilhelm Schmidt verstarb 1931.





*Sophia Caroline Schmidt, geb. Kleinmann*



*Töpfer Johann Wilhelm Schmidt*



*Gefäß für die Vorratshaltung - ein Fabrikat von August Heinrich Schmidt*



*Verschiedene Fabrikate der Töpferei Schmidt*



*Eierkäse-Seihe*



*Kochherd für Kinder*

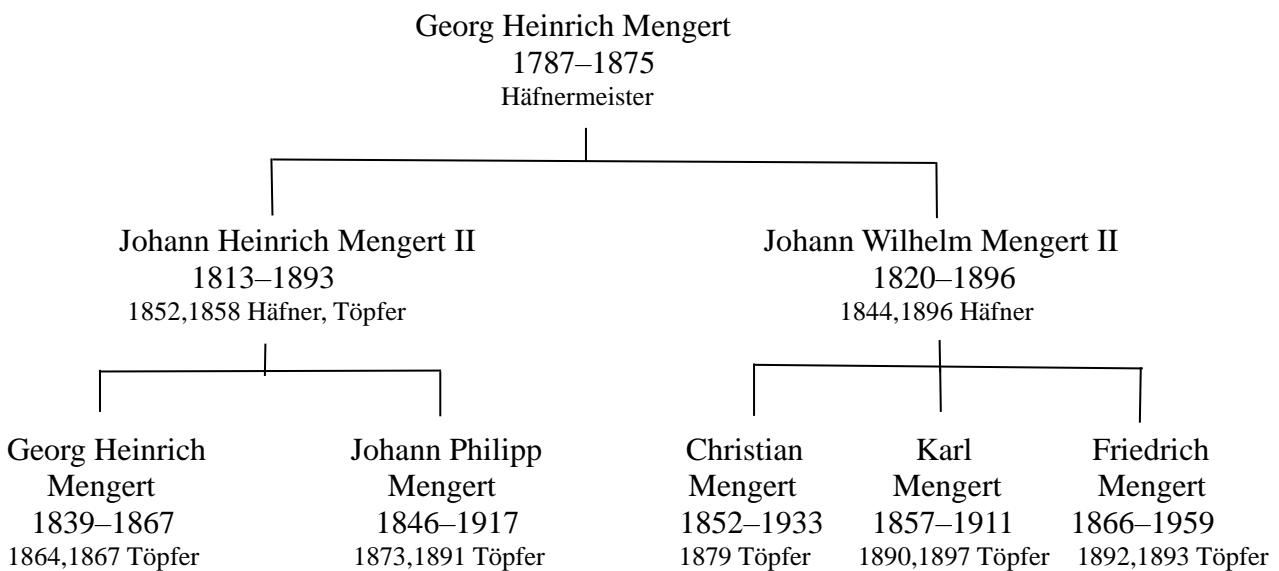
Quelle:

Internet: Töpferei Schmidt in Oberdreis: [https://toepfereischmidt.de/?page\\_id=189](https://toepfereischmidt.de/?page_id=189).

Letzter Zugriff: 29.2.2020.

## 5. Die Töpferfamilie Mengert

Zu den alteingesessenen Oberbieberer Einwohnern gehört die Familie Mengert. Nach den Eintragungen in den Niederbieberer Pfarrbüchern ist die Familie bereits im frühen 18. Jahrhundert in Oberbieber nachweisbar. Die folgende Abbildung zeigt die in drei Generationen im Töpferhandwerk tätigen Familienangehörigen:



Der 1852 geborene Christian Mengert heiratete 1879 Juliane Kurz aus Meinborn. Das Paar bezog ein Haus in Anhausen, in dem Christian Mengert eine Töpferwerkstatt einrichtete. Es hatte seinen Standort auf dem heutigen Parkplatz oberhalb der früheren Metzgerei Bamberger.

Töpfermeister Mengert bezog den Ton aus der Gemarkung Melsbach. 1886 führte er die Berufsbezeichnung „Häfner“, 1898 arbeitete er als Fuhrmann.

Nach den Angaben in der Zeitschrift „*Keramische Rundschau*“ (19. Jahrgang) aus dem Jahre 1911 (Seite 306) wurde sein Bruder, Töpfermeister Karl Mengert aus Oberbieber, für seine gefertigten Tonwaren ausgezeichnet.

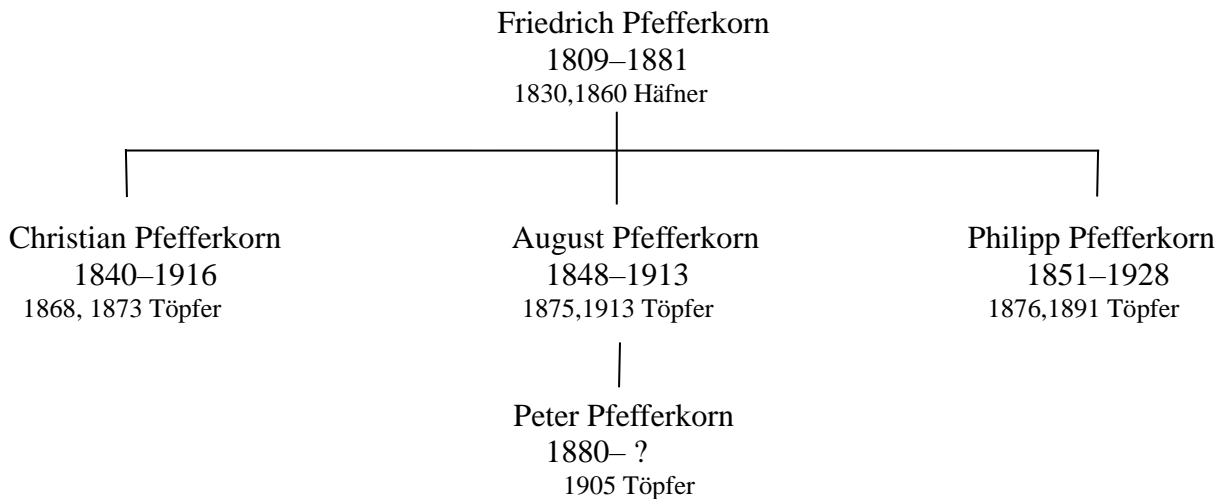
Quelle:

A. Schmidt, K. Henn: Anhausen – fränkische Siedlung an alter Rheinstraße.

Anhausen 1998. Seite 262.

## 6. Die Töpferfamilie Pfefferkorn

Bis ins 17. Jahrhundert reichen die in den Niederbieberer Pfarrbüchern verzeichneten Vorfahren der in Oberbieber ansässigen Familie Pfefferkorn zurück. Die folgende Abbildung zeigt, dass das Töpferhandwerk in drei Generationen praktiziert wurde:

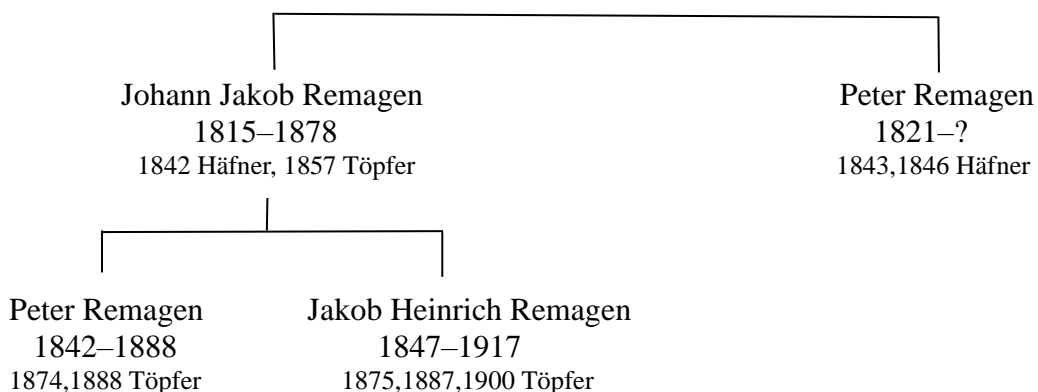


## 7. Die Töpferfamilie Remagen

Der 1787 in Oberbieber geborene Johann Georg Remagen übte das Wagnerhandwerk aus. Zwei seiner Söhne betätigten sich als Töpfer:

Johann Jakob Remagen wurde 1815 in Oberbieber geboren. Im Jahre 1842 führte er die Berufsbezeichnung Häfner, 1859 die Bezeichnung Töpfer. Er verstarb 1878.

Sein 1821 geborener Bruder Peter Remagen wirkte nachweislich von 1843 bis 1846 als Häfner in Oberbieber. Sein Sterbedatum ist nicht bekannt. Möglicherweise ist er ausgewandert.



## 8. Weitere Töpfer in Oberbieber

Zu den bereits im 18. Jahrhundert in Oberbieber wirkenden Töpfern gehörte Johann August Marbach. Er wurde um 1734 in Oberbieber geboren und verstarb ebendort 1812. Von etwa 1782 bis zu seinem Tode übte er das Töpferhandwerk in Oberbieber aus.

Der 1797 in Grenzhausen geborene Johann Kalbeitzer wirkte 1823 als Töpfer in Oberbieber. Er verstarb dort 1863.

Der 1802 in Oberbieber geborene Friedrich Runkel wurde 1823 im Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Coblenz unter den „*abwesend militärischen Individuen des Kreises Neuwied*“ mit der Berufsbezeichnung „*Häfner (Töpfer)*“ aufgeführt. Von 1842 bis zu seinem Tod im Jahr 1859 übte er seinen Beruf in Oberbieber aus.

Aus Selters stammte der 1812 geborene Philipp Zeitz. 1838 als Häfnergeselle in Oberbieber tätig, begegnet er von 1841 bis zu seinem Tod im Jahr 1870 als Häfner.

Aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die Namen weiterer Töpfer in Oberbieber bekannt:

Name	geb.	Herkunft	gest.	Anmerkung
Joh. Ludwig Rockenfeller	1819	Oberbieber	1895	Töpfer
Johann Heinrich Heiss	1820	Kleve		1846, 1859 Häfner
Heinrich August Georg	1823	Langenaubach (Ortsteil von Haiger in Hessen)		1849, 1850 Häfner
Georg Heinrich Holzkämper	1823	Oberbieber	1886	1852, 1886 Töpfer
Peter Neitzert	1828	Oberbieber	1885	1856 Töpfer
Johann Wilhelm Ecker	1829	Oberbieber	1873	Töpfer
Georg Philipp Müller	1832	Oberbieber	1909	1858 Töpfer
Wilhelm Holzkämper	1853	Oberbieber	1894	1881, 1894 Töpfer
Heinrich Gustav Germann	1855	Gusternhain (Ortsteil von Breitscheid bei Herborn)		1879 Töpfer
Johann Dümmler	1857	Oberbieber	1919	1891 Töpfer
Karl Ströder	1861	Oberbieber	1943	1886 Töpfer
Peter Müller	1866	Oberbieber	1948	1892 Töpfer

Peter Müller war der Sohn von Georg Philipp Müller. Wilhelm Holzkämper war der Sohn von Georg Heinrich Holzkämper.

## 9. Zum Standort der Töpfereien im frühen 19. Jahrhundert

Dem 1832 angefertigten Gebäudeverzeichnis der Gemeinde Oberbieber, Flur III, in dem die Lage im Ort mit der Gebäudenummer und dem Namen des Eigentümers angegeben sind, kann man etliche Standorte der Töpfereien entnehmen:

Name	Gebäude- nummer	Lage 1832	Nummer in der Karte
Peter Elbert	655	An der Wallbach	1
Christoph Schindler (Schwager von Joh. Heinrich Schmidt)	535	Hinter den Zäunen	2
Johann Remagen (Vater von Johann Jakob Remagen)	642	An der Wallbach	3
Wilhelm Pfefferkorn (Vater von Friedrich Pfefferkorn)	647	An der Wallbach	4
Georg Heinrich Mengert	569	Über der Bach / An der Kirche	5
Philipp Heinrich Müller (Vater von Georg Philipp Müller)	586	Unter der Wallbach	6
David Holzkämper (Vater von Georg Heinrich Holzkämper)	455	Mitten im Dorf	7
Friedrich Runkel	547	Über der Bach	8
Witwe Friedrich Rockenfeller (Mutter von Johann Ludwig Rockenfeller)	607	Am Ecklenthor	9
Friedrich Neitzert (Vater von Peter Neitzert)	439	Vor dem Kirchhof	10
Johann Wilhelm Ecker	575 oder 584	Unter der Wallbach	11

Quelle:

LHA Bestand 733, Nr. 759, Band 1 sowie

Karte Gemeinde Oberbieber Flur No. III genannt Dorf. Angefangen zu vermessen den 14.11.1831, zu kartieren den 7.6.1832 (Vermessungs- und Katasteramt Westerwald-Taunus in Westerburg).



Ortslage Oberbieber – 1832 kartiert



## 10. Fazit und das Ende des Töpferhandwerks in Oberbieber

Das Töpferhandwerk in Oberbieber hatte um 1850/60 seinen Höhepunkt. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts fällt bei den Berufsangaben in den Pfarrbüchern auf, dass etliche Töpfer ihren Beruf aufgaben und einen Wechsel als Fabrikarbeiter in die damals aufstrebende Industrie im Neuwieder Becken bevorzugten. Offenbar fanden sie hier ein besseres berufliches Auskommen. Einige hier aufgelistete Beispiele belegen diese Feststellung:

Name	1. Beruf	Zeitraum	2. Beruf	Zeitraum
Johann Heinrich Heiss	Häfner	1846 – 1859	Tagelöhner	1862
Friedrich Mengert	Töpfer	1892/1893	Fabrikarbeiter	1895
Peter Müller	Töpfer	1892	Fabrikarbeiter	1895
Christian Pfefferkorn	Töpfer	1868 – 1873	Fabrikarbeiter	1882 – 1891
Philipp Pfefferkorn	Töpfer	1876 – 1891	Gerber Fabrikarbeiter	1893 1895 – 1897
Jakob Heinrich Remagen	Töpfer	1875 - 1887	Fabrikarbeiter	1888
Karl Ströder	Töpfer	1886	Fabrikarbeiter	1890 – 1897

In der Gebäudesteuerrolle von Oberbieber aus dem Jahr 1880 findet man nachstehende Anwesen, deren Eigentümer die Berufsbezeichnung „Töpfer“ führten 1):

Hausnummer	Name
-	Philipp Pfefferkorn
12	Heinrich Schmidt
28	Peter Remagen
64	Philipp Mengert
123	Philipp Müller
143	August Pfefferkorn
147	Friedrich Elbert
176	Wilhelm Mengert

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verdrängte die billigere Emaille die aus Ton gefertigten Produkte. Dies bedeutete für etliche Oberbieberer Töpfer das Ende ihres ausgeübten Handwerks. Die Töpfer Karl Mengert und August Pfefferkorn wirkten noch bis 1906 bzw. 1910. Lediglich Julius Elbert und sein Sohn Wilhelm arbeiteten weiterhin als Töpfer in Oberbieber.

So findet man im Neuwieder Adressbuch von 1912 unter den Gewerbetreibenden in Oberbieber nur noch einen Töpfer: Julius Elbert. 1952 entfachte sein Sohn Wilhelm das letzte Feuer in einem Brennofen in dem Dorf am Aubach.

Überregionale Bedeutung haben die Oberbieberer „*Döppches-Bäcker*“ nie erlangt.

Betriebsvergrößerungen mit einer einhergehenden industriellen Keramikproduktion waren dem bekannten Kannenbäckerland mit den beiden Zentren Ransbach-Baumbach und Hör-Grenzhausen vorbehalten.

Heute erinnert die Töpferstraße in Oberbieber an das einst in Familienbetrieben praktizierte Töpferhandwerk am Aubach.

Quelle:

1) LHA Bestand 733, Nr. 759, Band 9.

Oberbieber-Töpfer-Neu.DOC